

Pfalz- und Burgkapellen bis zur staufischen Zeit (Vorträge und Forschungen Sonderband 29) Sigmaringen 1984, Thorbecke, 2 Bde., X u. 404 S., 161 Abb. und VIII, 344 S., 132 Abb., zus. DM 220. – In chronologischen Abschnitten werden die Beziehungen, Wechselwirkungen und Zusammenhänge zwischen Burgen, Pfalzen, Herrensitzen einerseits und den zugehörigen oder damit verbundenen kirchlichen Bauten andererseits aufgezeigt. Methodisch könnte man die Arbeit als groß angelegten Versuch bezeichnen, die Ergebnisse landesgeschichtlicher Burgenforschung und Burgenarchäologie, der Pfalzforschung und der Architekturgeschichte der Sakralbauten zu einer Gesamtschau zu vereinen. Daß das in erster Linie doch architekturgeschichtliche Thema von einem Allgemeinhistoriker angegangen wird, rechtfertigt der Umstand, daß es dabei letztlich um das Eigenkirchenwesen, gewissermaßen die architekturgeschichtliche Seite des innersten Kreises desselben, geht. Gerade in dieser Hinsicht wird man jedoch enttäuscht: Der Autor unterläßt es, das Thema in einer über den architekturgeschichtlichen oder historisch-sachkundlichen Aspekt hinausgehenden Weise zu entwickeln. Überhaupt wird der rote Faden und damit das Ergebnis der Arbeit nur sehr unvollkommen sichtbar. Ein zusammenfassendes Schlußwort oder wenigstens Zusammenfassungen zu den einzelnen Kapiteln hätten vielleicht manches deutlicher gemacht. Es ist zu hoffen, daß der angekündigte dritte Band das Versäumte nachholen wird. Auf alle Fälle wäre es verfrüht, schon jetzt ein abschließendes Urteil zu fällen. Es sei deshalb nur noch betont, daß das Werk in den Einzelheiten durchaus von Gedankenreichtum und Sorgfalt zeugt und in seiner geradezu unglaublichen Fülle – besonders wenn man bedenkt, daß es sich um eine Dissertation handelt – das Ergebnis einer weit überdurchschnittlichen Arbeitsleistung darstellt. Dank der ausführlichen Register läßt es sich auch als Handbuch oder Nachschlagewerk verwenden. K. W.

Rolf H a m m e l, Lübeck. Frühe Stadtgeschichte und Archäologie. Kritische Betrachtungen aus der Sicht eines Historikers, Zs. des Vereins für Lübeckische Geschichte 64 (1984) S. 9–34, stellt z. T. erhebliche Diskrepanzen zwischen den Nachrichten der schriftlichen Überlieferung und den Grabungsergebnissen der Archäologie bzw. deren Interpretationen zur Lübecker Frühgeschichte fest. In Auseinandersetzung mit dem jüngsten Forschungsbericht von G. P. F e h r i n g (Alt Lübeck und Lübeck; zur Topographie und Besiedlung zweier Seehandelszentren im Wandel vom 12. und 13. Jahrhundert, in: Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 7, Bonn 1983, S. 11–18) und im Rückgriff auf die archäologischen Einzelergebnisse – besonders den Markt betreffend, seine Nutzung vor 1200 – resümiert er die wissenschaftliche Methode und Hypothesenbildung und kommt dabei zu einer wesentlich zurückhaltenderen Bewertung der bisherigen Grabungsergebnisse. Hammel beklagt in diesem Zusammenhang u. a. eine allzu zaghafte – gerade auch in bezug auf die Reflexion der Methode – interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Geschichtswissenschaft und fordert als eine Voraussetzung dafür die „explizite Trennung von Grabungsergebnis und (allgemein-historischer) Thesenbildung“, welche deutlicher die Phasen notwendigen Austausches von offenen Fragen, Überlegungen und fachspezifischen Ergebnissen der beiden Fächer markieren könnte. Andreas Ranft

Karl Heinrich D e u t m a n n, Die Ausgrabungen an der Reinoldikirche und an der Kuckelke. Ein Zwischenbericht, Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der